Ueber Gebärmutterberstung nach Kaiserschnitt

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Von

Hans Peril

aus Berlin

Tag der Promotion: 20. November 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

158

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

D e k a n: Prof. Dr. **Killian**
R e f e r e n t: Prof. Dr. **Strassmann**
K o r r e f e r e n t: Prof. Dr. **Bumm**

Die häufigsten Uteruszerreißungen sind Cervixrupturen. Die Hauptentstehungsursachen für diese Rupturen sind enges Becken, Hydrocephalus, Ovarialzysten, Hängebauch und Querlage. Weit seltener sind Rupturen, die sich nur auf das Corpus oder Fundus uteri beziehen und diese unterscheiden sich schon rein zeitlich von den erstgenannten dadurch, daß sie zu Beginn der Eröffnungsperiode spätestens, häufig schon intra graviditatem, auftreten. Eine solche Ruptur des Uterus im Corpus wurde an der Straßmannschen Klinik beobachtet. Obgleich auch hier ein enges Becken vorlag, kann diese Anomalie nicht als Entstehungsursache angesehen werden, weil auch hier wieder die Ruptur zu Beginn der Eröffnung, also einem Zeitpunkt entstand, wo der vorliegende Teil noch gar nicht den Eintritt ins Becken sucht. Bei diesen Kreissenden war jedoch schon früher ein Kaiserschnitt wegen engen Beckens ausgeführt worden und die Ruptur war auch in dieser alten Operationsnarbe aufgetreten. Die Erklärung dafür, daß eine solche Ruptur entstehen mußte, ergab die Besichtigung des Präparates, das absolut glatte Muskulaturwundränder im Bereich der Rupturstelle. Man mußte also daraus folgern, daß die Entstehungsursache in einer mangelhaften Konsolidierung der Muskulatur bei und nach der vorangegangenen Kaiserschnittoperation zu sehen ist. Daß es so frühzeitig zu Beginn der ersten Wehentätigkeit zur Ruptur kam, wird noch deutlicher verständlich dadurch, daß gerade im Bereich der alten Narbe die Placenta inseriert, an deren Ansatzstelle bekanntlich schon rein physiologisch die Uteruswand eine sehr bedeutende Verdünnung durch das Tieferwachsen der Chorionzotten erfährt, sind doch sogar Fälle beobachtet worden, wo allein dieses Tieferwachsen der Chorionzotten genügte, um den Uterus zur Ruptur kommen zu lassen.

Die Behandlung in dem vorliegenden Falle war anfangs, nachdem man die Laparotomie gemacht hatte, die für die Kreissenden schonendste, indem man die Serosa des ruptuierten Uterus vernähte, als man jedoch bemerkte, daß die Blutung weit zwischen die Blätter des r. Lig. lat. hineinging, entschloß man sich zur Totalexstirpation. Die Statistik lehrt, daß die Behandlungsmethode der Gebärmutterzereißungen mit Laparotomie, die die älteste ist, ihre alte Geltung längst wiedererlangt hat, nachdem sie eine Zeit lang durch einige konservative Verfahren verdrängt war. In unserem Falle kam schon deshalb nur die Laparotomie in Frage, da ein lebendes Kind gewünscht wurde, und die Entwicklung desselben per vias naturales wegen der großen Gefahr für

die Mutter und wegen des Mißverhältnisses zwischen kindlichem Kopf und mütterlichen Becken unmöglich war.

Die Prognose der Uterusrupturen ist infaust und wenn trotzdem bei dem vorliegenden Falle eine vollkommene Heilung erzielt war, so ist dies darauf zurückzuführen, daß einerseits eine Infektion unter der Geburt und während der Operation nicht erfolgt war und zweitens durch den sofortigen Entschluß zur Totalexstirpation auch die Möglichkeit der inneren Verblutung nicht mehr bestand, da diese beiden größten Gefahren für die Kreissende ausgeschlossen waren, so hatte man den Weg für einen glücklichen Verlauf dieses so ernsten Ereignisses geebnet.

Lebenslauf.

Geboren am 28. November 1894 zu Berlin-Wilmersdorf als 2. Sohn des Bankiers Julius Peril und seiner Ehefrau Betty, geb. Peril, erhielt ich Ostern 1913 das Reifezeugnis, studierte bei Kriegsausbruch in Freiburg i. Br., nahm am Kriege bis Dezember 1918 teil und setzte dann mein Studium an der hiesigen Universität fort, um Ende Juni 1920 das medizinische Staatsexamen zu bestehen. Auf Grund der im Kriege geleisteten ärztlichen Tätigkeit erhielt ich gleichzeitig mit bestandenem Staatsexamen die Approbation als Arzt.